

lediglich von *national formation* die Rede. So fiel in der Frühen Neuzeit eine Vielzahl von Erscheinungen unter den Begriff des (der) Nationsbildungsprozesse(-s) im Großfürstentum Litauen, die mit- und gegeneinander liefen und sich wechselseitig beeinflussten. Das war – um den von Norbert Elias geprägten Begriff zu entlehnen – ein wahrer Zivilisationsprozess, der ein kulturelles Erbe schuf, auf dem die Entstehung moderner Nationen möglich war.

Mathias Niendorf haben wir eine wertvolle und in hohem Grad aufschlussreiche Arbeit zu verdanken, die zu weiteren Diskussionen, Analysen und Ergebnissen führen dürfte. Seine Synthese zieht Bilanz, indem sie die Forschungstraditionen einer ganzen Reihe von Nachbargesellschaften kombiniert und dadurch neue Wege zur Erschließung einer wirklich faszinierenden Epoche aufzeigt. Man kann den Autor somit nur beglückwünschen, auf unbekannte Seiten der Geschichte des Großfürstentums Litauen ein Licht geworfen zu haben.

DARIUS BARONAS

Läänemere provintside arenguperspektiivid Rootsii suurriigis 16/17. sajandil [Entwicklungsperspektiven der Ostseeprovinzen im schwedischen Großreich im 16. und 17. Jahrhundert], Bd. 2 (Eesti Ajalooarhiivi toimetised / Acta et commentationes archivi historici Estoniae, 12 [19]). Hrsg. von ENN KÜNG. Verlag Eesti Ajalooarhiiv. Tartu 2006. 423, [1] S. ISBN 9985858476.

Zu den Aufgaben des Estnischen Historischen Archivs (*Eesti Ajalooarhiiv*, EAA) in Tartu gehören nicht nur die Erhaltung von historischen Dokumenten und deren Publikation, sondern auch die Durchführung von Forschungsprojekten sowie die Verlagstätigkeit.¹ Die Traditionen gehen auf den ehemaligen Archivdirektor und verdienten Historiker Otto Liiv zurück, der in den Jahren 1931–1944 sieben Ausgaben der Publikationen des Estnischen Staatlichen Zentralarchivs initiiert hat. Diese Publikationsreihe wird seit 1996 unter dem Namen „Verhandlungen des Estnischen Historischen Archivs“ (*Eesti Ajalooarhiivi toimetised*) fortge-

¹ Vom hohen Niveau des Verlags *Eesti Ajalooarhiiv* zeugt die Tatsache, dass von den bisher verliehenen zwölf Jahrespreisen der estnischen Geschichtsschreibung fünf Auszeichnungen an die von ihm publizierten Bücher vergeben worden sind. Siehe TÕNU TANNBERG: Zehn Jahre „Jahrespreis der estnischen Geschichtsschreibung“, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 1 (2006), S. 191–194.

setzt, wobei auch die Nummerierung der Veröffentlichungen auf die wiederhergestellte Tradition hinweist. Der anzuzeigende Sammelband ist innerhalb der Reihe bereits der zweite mit dem Titel „Entwicklungsperspektiven der Ostseeprovinzen im schwedischen Großreich im 16. und 17. Jahrhundert“.

Während sich die acht Aufsätze des ersten Sammelbands² in erster Linie mit institutionellen, administrativen und staatsrechtlichen Problemen auseinandersetzen, legt der zweite Band, an dem zwölf Autorinnen und Autoren beteiligt sind, das Hauptgewicht auf den Menschen und seine intellektuellen Bedürfnisse vor dem Hintergrund kultureller und sozialer Möglichkeiten sowie der Identitäten in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Ein Drittel der Mitautorinnen und -autoren stellen jüngere Forscherinnen, die nach Abschluss ihres Studiums der Klassischen Philologie unter der wissenschaftlichen Betreuung von Prof. Anne Lill einen akademischen Grad erlangt haben bzw. an ihren Dissertationen arbeiten. Die klassischen Philologen haben bei der Erforschung des Schrifttums, das sich auf die Universität Dorpat bzw. Pernau in der Zeit der schwedischen Herrschaft bezieht, tatsächlich schon dankenswerte Arbeit geleistet. Ihre Ergebnisse sprengen den Rahmen einer philologischen und literaturwissenschaftlichen Analyse und sind auch für Historiker sowohl hinsichtlich der aufschlussreichen Publikationen³ als auch der Möglichkeit für eine synergetische Zusammenarbeit hochinteressant. Ein gutes Beispiel dafür liefert der von Kai Tafenu verfasste Aufsatz über die im EAA erhaltenen Übersetzungsmanuskripte des Neuen Testaments. Die Autorin war an der Publikation der Quellen zur Bibelübersetzung im 17. Jahrhundert beteiligt,⁴ was sie zur guten Kennerin des Themas werden ließ. Daher zeigt ihr Beitrag auch ein neues und besseres Niveau bei der Behandlung eines Problems, das seit Jahrzehnten vorwiegend in Überblicksdarstellungen behandelt worden ist, in die sich dank der zugrunde liegenden Sekundärliteratur einige Fehler eingeschlichen haben.

² Läänemere provintside arenguperspektiivid Rootsi suurriigis 16./17. sajandil [Entwicklungsperspektiven der Ostseeprovinzen im schwedischen Großreich im 16. und 17. Jahrhundert], hrsg. von ENN KÜNG, Tartu 2002 (Eesti Ajalooarhiivi toimetised / Acta et commentationes archivi historici Estoniae, 8 [15]). Vgl. auch die Rezension: VELLO HELK: Avatud vaimu ja laiemaa haardega [Mit offenem Geist und größerer Reichweite], in: Tuna 2002, Nr. 3, S. 132-135.

³ Siehe z.B.: KRISTI VIIDING, JANA ORION: Korpus der akademischen Gelegenheitsdichtung an der *Academia Gustaviana* (1632–1656), URL: <http://www.ut.ee/klassik/neolatina> (letzter Zugriff 19.2.2008); O Dorpat, urbs addictissima musis ... : valik 17. sajandi Tartu juhuluulet [O Dorpat, urbs addictissima musis ... : eine Auswahl der Dorpater Gelegenheitsdichtung], hrsg. von KRISTI VIIDING, JANA ORION und JANIKA PÄLL, Tallinn 2007.

⁴ Piiblikonverentsid ja keelevaldused. Põhjaeestikeelse Piibli tõlkimise ajaloost (1686–1690): allikapublikatsioon. Bibelkonferenzen und Sprachstreitigkeiten. Quellen zur Geschichte der Übersetzung der Bibel ins Revalenische (1686–1690)], hrsg. von LEINO PAHTMA und KAI TAFENAU, bearbeitet von JÜRGEN BEYER, Tartu 2003.

Der Beitrag von Kristi Viiding behandelt unter dem Titel *Arukast reisisimest* (Über das vernünftige Reisen) drei zur estnischen Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts gehörende Texte über die Kunst des Reisens, die im Schoß der Alma Mater von Ambrunus Storch (1639), Carolus Ruberus (1642) und Gabriel Hinnel (1699) verfasst worden sind. Viiding hat in ihrer Dissertation die Dorpater neulateinischen Geleitgedichte untersucht⁵ und betrachtet hier in Dorpat und Pernau verfasste Reisetexte vor dem Hintergrund des in der Frühen Neuzeit verbreiteten literarischen Genres der *ars apodemica (prudentia peregrinandi)*, welches mit einer späteren Welle des Humanismus in Mittel- und Nordeuropa Eingang gefunden hatte und sich hauptsächlich einer ramistischen Darstellungsweise bediente. Wie aus ihrer kontextuellen Analyse hervorgeht, handelte es sich dabei nicht um praktische (Forschungs-)Reiseführer, sondern – vergleichbar der in Europa entwickelten Genretradition – um Werke zur Gesellschafts- und Staatsphilosophie, welche jedoch zugleich der Notwendigkeit Rechnung trugen, die auf Reisen erworbenen nützlichen Erfahrungen im eigenen Vaterland umzusetzen.

Der Aufsatz von Katre Kaju gibt eine Übersicht über die Sprachwahl in der Dorpater Hochzeitslyrik aus der Zeit der *Academia Gustaviana* (1632–1656). Im Unterschied zu Reval, dessen literarisches Leben in derselben Periode unter direktem Einfluss Paul Flemings stand und das (zum Teil gerade aus diesem Grund) gründlich erforscht worden ist,⁶ wurde den Dorpater Literaten und ihren Werken erst in letzter Zeit größere Aufmerksamkeit zuteil. Reval, das größer als Dorpat und als Hafenstadt auch weitaus offener war, hatte im Vergleich ein sehr viel regeres literarisches Leben aufzuweisen, wovon auch die größere Anzahl und Häufigkeit von Druckwerken aus Anlass einer Hochzeit zeugt. So druckte man in Dorpat in den Jahren 1632–1656 insgesamt 22 Sammlungen von Hochzeitsgedichten, die 232 in Gedichtform verfasste Gratulationen enthielten, während in Reval in derselben Zeit 118 Konvolute mit 468 Gedichten erschienen. Viiding nimmt eine eingehende vergleichende Analyse vor, indem sie von unterschiedlichen Parametern der Sprachwahl ausgeht (Autor/Sprache, Adressat/Sprache, Geschlecht des Adressaten/Sprache). Erwartungsgemäß war die Mehrzahl der Autoren, deren Gedichte in den Dorpater Druckwerken veröffentlicht worden sind, Professor oder Student an der *Academia Gustaviana*. Sie dichteten vorzugsweise in Latein (69,4 %), worauf Deutsch 13,8 % folgte; außerdem liegen Gedichte in Schwedisch, Griechisch und Hebräisch vor, und fast 10 % der Texte sind mehrsprachig. Es sind jedoch auch einige Ausnahmen zu verzeichnen – so war der Autor der einzigen estnischsprachigen Hoch-

⁵ KRISTI VIIDING: Die Dichtung neulateinischer Propemptika an der Academia Gustaviana (Dorpatensis) in den Jahren 1632–1656, Tartu 2002.

⁶ Siehe MARTIN KLÖCKER: Literarisches Leben in Reval in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (1600–1657). Institutionen der Gelehrsamkeit und Dichten bei Gelegenheit, 2 Bde., Tübingen 2005 und die darin aufgeführte Historiografie.

zeitsgratulation Pastor Olaus Salenius aus Ringen; interessanterweise stammen die wenigen estnischsprachigen Gedichte, die in Reval veröffentlicht worden sind, ebenfalls aus der Feder von Geistlichen. Aus der Reihe der Dorpater Dichter sei der Professor für Poetik und Rhetorik Laurentius Ludenius hervorgehoben, Erwähnung verdient aber auch die literarische Gruppe der Embacher Musen (*Musae Embecciades*).

Janika Päll behandelt in ihrer Studie die in den Druckwerken der *Academia Gustaviana* als Paratext vorkommenden Betitelungen und Datierungen, die es ermöglichen, viele wesentliche (Professuren und Rektorate) sowie weniger wesentliche Angelegenheiten in der Geschichte der Universität zu präzisieren. Aufgrund dieser Analyse darf in der wissenschaftlichen Geschichte der Universität Tartu sowie in den entsprechenden Nachschlagewerken eine kleine Korrektur vorgenommen werden: Die Liste der Rektoren ist durch den Griechischlehrer und Theologieprofessor Johannes Gezelius, den späteren Bischof von Åbo, zu ergänzen.

Zur Dorpater-Pernauer Universität äußert sich im Rahmen der anzuzeigenden Publikation auch der Emeritus der Universität Stockholm und Ehrendoktor der Universität Tartu Aleksander Loit. Er untersucht die Protokolle und den Briefwechsel des Senats der Universität eingehend, indem er von ihnen quasi eine Röntgenaufnahme unter der Perspektive der internen und externen Konflikte in der Universität der schwedischen Periode macht und die Position der Alma Mater in der damaligen Gesellschaft deutlicher umreißt. Hierbei werden die Konflikte der einzelnen Interessengruppen wie folgt unterschieden: staatliche Zentralgewalt vs. örtliche Interessen, Staatsgewalt vs. Korporationen, schwedisch vs. deutschbaltisch, Adlige vs. Nichtadlige, Religion vs. Wissenschaft, orthodoxes Luthertum vs. Synkretismus und Pietismus, humanistische Gelehrtheit vs. praktische Nützlichkeit. Bei den einzelnen Auseinandersetzungen wird zusätzlich zwischen folgenden Kategorien unterschieden: Kontroversen, Konflikte und Antagonismen. Es handelt sich zweifelsohne um eine exemplarische Untersuchung, die in keiner zukünftig verfassten wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der Universität übergangen werden sollte, und die sich aufgrund ihrer methodischen Klarheit hervorragend als Material im universitären Geschichtsunterricht eignet.

Der Aufsatz von Arvo Tering, des renommierten Experten für die Welt der baltischen Gelehrten, thematisiert die Widerspiegelungen des heliozentrischen (kopernikanischen) Weltbilds in den Schriften der mit Est-, Liv- und Kurland verbundenen Personen, d. h. sowohl der in der Region gebürtigen wie auch der zugewanderten Intellektuellen. Einführend wird eine Übersicht über die Entwicklung des heliozentrischen Weltbildes im 16./17. Jahrhundert sowie über dessen Rezeption an den europäischen Lehrinstitutionen gegeben, der eine Betrachtung

der schwedischen Ostseeprovinzen und Kurlands folgt. Außer Gebhard Himself, Georg Stiernhielm und Nils Celsius, die von opernikanischen Ansichten beeinflusst waren, behandelt Tering näher die 1659 in Wittenberg abgehaltene Disputation von Julius Hartmann, der aus Kurland gebürtig und dort auch als Pastor tätig gewesen war. Bei dieser Arbeit handelte es sich bekanntlich um die erste von einem Balten verfasste Abhandlung, in der Kopernikus' Theorie referiert wurde.

Lea Kõiv macht uns mit der Tätigkeit von Johannes Gutsclaff als Kirchspielgeistlicher in Urbs bekannt. In ihren früheren Untersuchungen hat sich Kõiv mit Gustclaffs umfangreichen Traktat über die im Aberglauben wurzelnden Riten der Esten in Bezug auf den als heilig betrachteten Fluss Wõhhanda befasst.⁷ Hier nun richtet sie ihr Hauptaugenmerk auf Gutsclaffs bislang kaum bekannte Biographie, wofür sie einschlägige Archivmaterialien aus Tartu, Tallinn, Riga und Stockholm heranziehen kann. All diese neuen Details aus dem Alltagsleben verleihen seinem Wirken eine menschliche Dimension. In den Gerichtsakten, die Kõiv präsentiert, spiegeln sich Gutsclaffs Persönlichkeit, seine Beziehungen zu den estnischen und deutschen Gemeindegliedern sowie die Mentalität des Zeitalters.

Die schwedische Historikerin Katrin Askergren untersucht in ihrem Beitrag die Materialien der in den Ostseeprovinzen tätig gewesen schwedischen Kommissionen, welche bislang keiner allgemeinen Betrachtung unterzogen worden sind. Diese Kommissionen wurden von der Krone entweder zur Wahrnehmung normativer Untersuchungsaufgaben oder als provisorische Rechtsinstanzen zur Durchführung von Ermittlungen eingesetzt (*utredande kommission* bzw. *rannsakande kommission*). Im Bestand Livonica II des Schwedischen Reichsarchivs befindet sich eine Dokumentation zu den 67 Kommissionen aus den Jahren 1561–1721. In ihrem Aufsatz zieht Askergren als Beispiel die Tätigkeit zweier Kommissionen heran: Die erste wurde 1658 mit der Aufgabe betraut, eine von den Revaler Bürgern geführte Beschwerde gegen den Plan, in der Stadt eine Garnison anzulegen, zu untersuchen; die zweite sollte sich 1688 mit den Klagen der Bauern in Ingermanland über hohe Abgaben und die Konversionsforderung beschäftigen. Da die Kommissionen, welche die Unifizierungs- und Integrationsbestrebungen der Zentralgewalt vertraten, bei der Ausübung ihrer Aufgaben vor Ort mit diversen korporativen und auch ethnischen Interessen kollidierten, liefern die hier herangezogenen Quellen ein kompaktes und zum Teil sehr detailreiches Material zur Erforschung frühneuzeitlicher Identitäten.

⁷ Siehe LEA KÕIV: Johannes Gutsclaffs „Kurzer Bericht“. Eine typische und einzigartige Erscheinung im estländischen Schrifttum des 17. Jahrhunderts, in: Kulturgeschichte der baltischen Länder in der frühen Neuzeit. Mit einem Ausblick in die Moderne, hrsg. von KLAUS GARBER und MARTIN KLÖCKER, Tübingen 2003 (Frühe Neuzeit, 87), S. 375–406.

Im Forschungsfokus von Piret Lotman steht die Tätigkeit des einflussreichen Kirchenadministrators Heinrich Stahl, der sowohl in Est- als auch Ingermanland tätig war, sowie die Analyse der Motive seines Handelns im Kontext der damaligen komplizierten und konfliktgeladenen Kirchenpolitik (Johannes Rudbeckius, Joachim Jhering, Axel Oxenstierna). Die Untersuchung verdeutlicht, dass sich Stahl nicht nur mit der Rolle des Administrators begnügte, sondern überall seine sprachliche Begabung und literarische Fähigkeiten zur Wahrnehmung geistlicher Amtsaufgaben einsetzte. Zugleich liefert die Autorin ein ausgeglichenes Bild von der Kirchenpolitik in Ingermanland, deren Scheitern mehr auf objektive Widerstände als auf die Person Stahls zurückzuführen sei.⁸ Der Name Stahl taucht auch in Enn Küngs Aufsatz über die Druckerei in Narva 1695–1705 und ihre Vorgeschichte auf.⁹ Es war nämlich ausgerechnet Stahl, der in seinen Vorschlägen von 1642 und 1645 die Anregung vorbrachte, in Narva eine Druckerei zu gründen, damit hier Bücher (auch in Russisch) für Kirche und Schule gedruckt werden konnten. Die Idee konnte jedoch erst 1695/96 verwirklicht werden, als Johann Köhler als Drucker angestellt wurde. Dem Aufsatz ist die Liste der Druckerzeugnisse, die aus der Narvaer Periode Köhlers stammen, beigelegt, in der auch das Blatt „Narvische Post-Zeitung“ genannt wird.

Die zwei letzten Beiträge des Sammelwerkes beschäftigen sich mit Fragen der Rechtsgeschichte. Ralph Tuchtenhagen betrachtet das Dorpater Hofgericht als eines der Instrumente der staatlichen Zentralisierungs- und Unifizierungspolitik. Der Aufsatz ist kürzlich auch in deutscher Sprache erschienen.¹⁰ Marten Seppel schließlich erklärt in seiner Untersuchung, auf welche Weise das Schwedische Reich den livländischen Bauern das Recht einräumte, sich über die Gutsbesitzer zu beschweren, und wie dieser Prozess geregelt wurde. Das betreffende Recht wurde den Bauern mit der Gerichtsverfassung von 1632 verliehen, nachdem sie tatsächlich in kurzer Zeit Beschwerden einzureichen begonnen hatten, obwohl die früheren, vor der Reduktion erfolgten Fälle Seppel zufolge von der Forschung bisher grundlos übersehen worden seien.

⁸ Siehe auch: PIRET LOTMAN: Der Kirchenstreit zwischen schwedischen und deutschen Geistlichen in Nyen, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 2 (2007), S. 9–23.

⁹ Der Aufsatz ist auch auf Deutsch erschienen, die vorliegend besprochene Version ist ergänzt worden. Siehe ENN KÜNG: Johan Köhler und die Druckerei in Narva 1695–1705, in: Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag, hrsg. von HEINRICH BOSSE, OTTO-HEINRICH ELIAS und ROBERT SCHWEITZER, Münster 2005 (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, 13), S. 123–152.

¹⁰ RALPH TUCHTENHAGEN: Das Dorpater Hofgericht als Bestandteil der schwedischen Politik gegenüber den Ostseeprovinzen 1629–1710, in: Die baltischen Länder und der Norden. Festschrift für Helmut Piirimäe zum 75. Geburtstag, hrsg. von MATI LAUR und ENN KÜNG in Verbindung mit STIG ÖRJAN OHLSSON, Tartu 2005, S. 114–151.

Mit dem Klagerecht erhielt die bisher „schweigende Masse“ der Bauern quasi eine Stimme, die nach der Güterreduktion in den 1680er Jahren immer deutlicher vernehmbar wurde und die estnischen und lettischen Bauern in zunehmendem Maße zu Subjekten der Geschichte werden ließ. Der Autor zeigt, wie die Bauern erste Erfahrungen in der schriftlichen und bürokratischen Kommunikation sowie in der diesbezüglichen Zusammenarbeit erwarben, wobei er zugleich auf den hohen Stellenwert hinweist, der den Supplikationen und den damit verbundenen Untersuchungsmaterialien in der Mikro- und Mentalitätsgeschichte zukommt. Zugleich müsse man bei diesen Texten quellenkritisch aufmerksam vorgehen, zumal die Beschwerdeschreiben ja nicht von den schreibunkundigen Bauern, sondern von Dritten abgefasst und die hier kommunizierten Ungerechtigkeiten oft übertrieben dargestellt worden seien. Die Analyse zeige, dass es sich beim Klagerecht nicht nur um eine formale Möglichkeit handelte, sozusagen Dampf abzulassen: Die Behörden befassten sich überaus ernsthaft mit den Beschwerden, während der Staat geeignete Maßnahmen zur Reglementierung der betreffenden Ordnung traf.

Abschließend lässt sich konstatieren, dass die bisher in zwei Bänden veröffentlichten Aufsätze nicht nur beweisen, dass die so genannte schwedische Zeit nach wie vor das historisch interessierte Publikum fasziniert, sondern auch den Nachweis liefern, dass es nicht an Historikern mangelt, die sich fruchtbar mit der Erforschung dieser Periode beschäftigen. So sei die Hoffnung ausgesprochen, dass Enn Küng noch einige weitere Sammelbände zu dieser Periode herausgeben wird und das Estnische Historische Archiv ihre Veröffentlichung ermöglichen kann.

AIVAR PÖLDVEE

Россия и Балтия. Вып. 1. Народы и страны. Вторая половина XIX – 30-е гг. XX в. [Russland und das Baltikum. Heft 1. Völker und Länder. Zweite Hälfte des 19. Jhs. bis zu den 1930er Jahren]. Hrsg. von АЛЕКСАНДР ЧУБАРЬЯН. Verlag ИВИ РАН. Moskau 2000. 172 S. ISBN 594067013X

Россия и Балтия. Вып. 2. Эпоха перемен (1914–1924) [Russland und das Baltikum. Heft 2. Die Epoche des Wandels (1914–1924)]. Hrsg. von АЛЕКСАНДР ЧУБАРЬЯН. Verlag ИВИ РАН. Moskau 2002. 259 S. ISBN 5940670857